

beziehungsweise einer Sprecherin zugewiesen werden, wird nicht deutlich. Ökumenische Vielfalt wird auch im Wechsel zwischen den beiden Liturgien gepflegt: Steht in der Einführung, daß jene „Leitungsperson, die nicht predigt“, Lobpreis und Segensbitte spricht, finden sich aber auch mehrere Feiern, in denen Lobpreis und Segensbitte aufgeteilt sind; ökumenische Parität bleibt hier wie in der Praxis offensichtlich ein wichtiges, aber nicht einfach erreichbares Ziel. Daß mehrfach (33, 83, 90, 92, 110, 176) vor bestimmten Texten kein Handlungsträger genannt wird, ist zumindest inkonsistent. Für den liturgischen Vollzug ist es hinderlich, wenn innerhalb eines Gebetes umgeblättert werden muß.

Spannungen ergeben sich gelegentlich zwischen den Vorbemerkungen beziehungsweise Hinweisen zur Feier und den Rubriken selbst. So kann es nach den Hinweisen zur Feier bei der Segnung innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes angebracht sein, daß „nach Lobpreis und Segensbitte auch ein christliches Zeichen (zum Beispiel ein Kreuz, ein Blatt mit Segensspruch) durch ein deutendes Wort vorgestellt und vor dem Schlussegen übergeben werden“ (120) kann. Die Rubrik im Feierablauf selbst ignoriert diese differenziertere Anregung und empfiehlt ihrerseits bereits vor den Fürbitten: „Hier kann beispielsweise ein Wandspruch überreicht werden, etwa der Sonnengesang des Franziskus von Assisi“ (124).

Unklar bleibt Rez. auch, wie die Benediktion mit dem Kreuzeichen verbunden werden soll, was zumindest nach der Einführung die Regel sein soll (11). Ein Hinweis innerhalb der Gebetstexte findet sich jedenfalls nicht. Überhaupt scheint es, daß die Gebetstexte nicht durchgängig jenes Niveau haben, das mittlerweile erreichbar ist. Wenn zum Beispiel in einem Gebet kein Zusammenhang zwischen der Anrede Gottes, der Prädikation und der Bitte zu erkennen ist, fehlt einem solchen Text jene Kohärenz, die den betenden Mitvollzug leicht macht (43). Unangemessen ist es auch, wenn inhaltliche Vorbehalte zu moralisch-belehrenden Bitten führen (175). Zumindest die Frage muß erlaubt sein, ob es gut ist, wenn bei einer Einschulung die Leitungsperson im Eröffnungsgebet so spricht, als wenn auch für sie (und die anwesenden Erwachsenen) die Schule anfängt und als wenn auch sie neue Freundinnen und Freunde finden möchten (104). Rez. hat jedenfalls den Eindruck, daß eine kritischere Durchsicht der Gebetstexte notwendig gewesen wäre, die jetzt den Endverbrauchern überlassen bleibt, vor einer zweiten Auflage dieses an sich erfreulichen Buches aber nicht unterlassen werden sollte.

Linz

Winfried Haunerland

■ NEMETSCHEK MONIKA, *Selig die Trauern-den, denn sie sollen getröstet werden*. Tyrolia, Innsbruck 1996. (152). Brosch. S 188,-/DM 25,80/-sFr 24,-.

Das vorliegende Buch beschreibt in einer leicht zugänglichen und zum Teil sehr persönlichen Sprache Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer. Über weite Strecken spiegelt es die Art und Weise wider, wie sich die Autorin selbst mit dem Verlust eines geliebten Menschen auseinandersetzt. Das Buch ist geschrieben aus der Perspektive christlicher Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Abgeleitet aus menschlichen (Alltags-)Erfahrungen zeichnet Nemetschek immer wieder Bilder, die den Glauben an den „Himmel“ stärken und das „Danach“ für unsere menschliche Vorstellung andeuten möchten. Dabei greift sie das traditionelle eschatologische Schema auf, versucht aber, es mit positiv besetzten Begriffen zu umschreiben (die Vorstellung eines Zwischenzustands – „Fegefeuers“ – wird bei ihr zum Beispiel zu einem „Gesundungsprozeß“ des Auslassens und Aussöhnens, 131). Die Stärke des Buches liegt m.E. darin, daß Nemetschek den Trauerprozeß nicht nur konkret anspricht, sondern auch Sackgassen falscher Bewältigung erwähnt. Auch wenn der Stil der Autorin mitunter zu persönlich gefärbt ist, weist er eine große Sensibilität auf. Das Buch richtet sich vor allem an Menschen, die einen theologisch-kritisch „unverdorbenen“ Zugang zum christlichen Auferstehungsglauben haben. Andere werden sich wohl an manchen Vorstellungen „reißen“ oder Zeilen über die Klage und das Aufbegehren gegen Gott angesichts von Sterben und Tod vermissen.

Aigen

Sr. Marta Bayer

B I B E L W I S S E N S C H A F T

■ HUBER KONRAD, *Jesus in Auseinandersetzung*. Exegetische Untersuchungen zu den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen des Markusevangeliums im Blick auf ihre christologischen Implikationen (Forschung zur Bibel, 75). Echter, Würzburg 1995. (499). Kart. DM 56,-/S 409,-/sFr 56,-.

Diese Innsbrucker Dissertation untersucht die sogenannten „Jerusalemer Streitgespräche Jesu“ des MkEv: Die Perikopen Mk 11,27–33; 12,13–17; 18–27; 28–34; 35–37 (Frage nach der Vollmacht Jesu; Frage nach der Kaisersteuer, nach der Auferstehung und nach dem ersten Gebot; Frage Jesu nach der Davidssohnschaft des Messias)